

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19.000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No 595.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 21. Dezember.

Verlags-Sprechstunde No. 2953.

1902.

Morgen-Ausgabe.

An unsere Post-Abonnenten!

Um die erfahrungsgemäß beim Vierteljahrswechsel eintretenden Störungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir unsere verehrlichen Post-Abonnenten, sobald die Erneuerung ihres Abonnements bewerkstelligen zu wollen. Dieselbe kann sowohl bei den Postämtern als auch durch das Bestellpersonal derselben erfolgen.

Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“.

Politische Uebersicht.

Das Wort, daß jedes Ding in der Welt sein Ende hat, bis auf die Wurst, welche deren zwei aufweist, hat sich auch an dem Kampf um die Zolltarifvorlage bewahrheitet. Der Zolltarifkrieg, dessen Ende noch vor kurzer Zeit als unabsehbar und dessen Ausgang als völlig ungewiß erschienen ist, hat an der Schwende der vorigen und dieser Woche unerwartet schnell sein Ende gefunden, indem der Reichstag die Zolltarifvorlage auf Grund des Kompromisses zwischen der Regierung und den Mehrheitsparteien mit 202 gegen 100 Stimmen, also mit sehr starker Majorität annahm. Das Ende des Kampfes um die Zolltarifvorlage bedeutet freilich noch nicht das Ende des Kampfes um den Zolltarif, um die Gestaltung der künftigen Handelsvertragspolitik. Diese Fragen werden sowohl bei dem kommenden Wahlkampf, wie auch in dem neuen Reichstag, dem die Entscheidung über die künftigen Handelsverträge selbst zu fallen wird, einen breiten Raum einnehmen.

Im Anschluß an die Zollkämpfe haben sich zwischen den Parteien, und nicht bloß zwischen denen, die sich im Zollkampf feindlich gegenüberstanden, scharfe Auseinandersetzungen entwickelt, die noch keineswegs ihr Ende gefunden haben. Solche Auseinandersetzungen haben insbesondere zwischen der Sozialdemokratie und der freisinnigen Volkspartei, welche in der taktischen Behandlung der Zolltarifvorlage wesentlich von jener abwich, einerseits, und zwischen der konservativen Partei und dem Bund der Landwirthe andererseits stattgefunden. Besonders diese letztere Auseinandersetzung hat so scharfe Formen angenommen, daß der offene Bruch zwischen den beiden politisch verwandten Gruppen bevorzustehen schien, doch hat sich die beiderseitige Abrechnung jetzt wieder in ein etwas ruhigeres Fahrwasser verlaufen.

Recht lebhafteste Auseinandersetzungen haben sich auch in einem großen Theil der Presse über die Einstellung des Verfahrens entsponnen, das gegen den „Vorwärts“ und eine Reihe anderer Zeitungen wegen Beleidigung des unlängst verstorbenen Geheimraths Krupp eingeleitet worden war. Das sozialdemokratische Centralorgan hat sich selbstverständlich beeilt, diese Ein-

stellung des Verfahrens als einen Triumph der Sozialdemokratie hinzustellen. Aber auch ein großer Theil derjenigen Blätter, welche in jener Affaire das Vorgehen des sozialdemokratischen Blattes auf das Schärfste verurtheilt hatten, geben unerbittlich der Anschauung Ausdruck, daß man mit der unerwarteten Einstellung des Verfahrens der Sozialdemokratie einen unbedingten Triumph bereitet habe, da sie sich mit dem Siege in dem von ihr veranstalteten Feldzug brüsten könne.

Der Feldzug gegen die unbotmäßige Regierung in Venezuela, die unter der Regide des Herrn Castro in ihrem Troke verharret, hat unterdessen seinen Fortgang genommen, und auf die scharfe Sprache der diplomatischen Noten und Ultimaten ist die noch schärfere Sprache der Kanonen gefolgt. Unterdeß hat das Vorgehen gegen Venezuela dadurch bereits eine weitere Basis erhalten, daß sich auch Italien der deutsch-englischen Aktion angeschlossen hat. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß noch andere Mächte an dem antivenezolanischen „Dreibund“ Antheil finden werden. Was die Vereinigten Staaten von Amerika betrifft, auf die sich Herr Castro zuerst stützen zu können glaubte, so hat die Washingtoner Regierung bisher eine unparteiische und loyale Haltung bewahrt, und es sieht zu hoffen, daß dies auch weiterhin der Fall sein wird, wenn die Herren im Weißen Hause zu Washington auch unverkennbar von sehr starken Vorkommnissen geplagt sind. Aber die Chauvinisten in Amerika finden diesmal keine Handhabe, sich auf ihre Monroe-Doktrin zu berufen, obwohl die amerikanische Ringpresse, sekundiert von einem Theil der englischen Presse, sich in der albernen Geze gegen Deutschland überläßt.

Unterdeß scheint übrigens auch in Venezuela selbst die Bewegung gegen den Präsidenten Castro, die er unlängst mit Wuth niedergeschlagen hatte, wieder an Umfang und Bedeutung zu gewinnen, sodaß man bald mit einem Doppelkrieg in Venezuela rechnen müssen, mit dem äußeren Kriege und mit dem Bürgerkriege. Mitteln im Bürgerkrieg befindet sich auch wieder die Republik Haiti, wo die Verhältnisse, oder richtiger gesagt die Mißverhältnisse, mit denen in Venezuela viel Ähnlichkeit aufweisen. In Haiti ist wieder Präsidentenwahl, und dabei führen nach alter Gewohnheit die Glinten das große Wort.

Ein internationales Sorgenkind der Mächte ist zur Zeit auch wieder Macedonien, aber die Mächte sind offenbar entschlossen, die macedonische Sorge nicht allzu stark anwachsen zu lassen. Die Reise des russischen Ministers Graf Lambdors nach Wien kann als ein Beweis dafür aufgefaßt werden, daß zwischen der österreich-ungarischen und der russischen Regierung Einmüthigkeit über diese komplizirteste aller Balkanfragen besteht. Und deshalb kann man hoffen, daß die Völker, welche sich zur Zeit in diesem europäischen Wettermühen zusammenziehen, sich zu keinem allzu schweren Unwetter verdichten werden.

deshalb waren sie auch in den letzten acht Tagen so musterhaft brav gewesen! Das hatte das Christkind doch sehen müssen, denn daß es gar oft unsichtbar durchs Haus geflogen, das hatte ihnen manches „Juderl“ verrathen, das sie beim Schlafengehen auf ihrem weißen Deckbette gefunden; das war doch ein vollgültiger Beweis, daß sie brave Kinder waren und beim Christkinden in Gunst standen. Und trotzdem — —

Die Mutter trat ins Zimmer, um Licht zu machen, im Augenblick war sie von drei paar Armen umfassen und drei ängstlich forschende Augenpaare wiederholten die heute schon so oft gestellte Frage.

Mit liebesollem Ernst blinnte die städtische Frau auf ihre kleine Schaar herab und sagte leise: „Kinderchen, das Christkind läßt diesmal lang auf sich warten; ihr seid wohl zu unschuldig gewesen mit Euren Wünschen?“

Schleier, Festung und Vämmerchen fielen mit Centnerschwere auf die Herzen der Kinder, besonders Villy fühlte das Gewichte ihres eifigen Begehrens und versicherte zerknirscht: „Es macht gar nichts, wenn mir das Christkind den Schleier nicht bringt, aber einen Baum bekommen wir doch, Mama, nicht wahr?“

„Wenn's auch nur ein ganz kleiner ist“, schmeichelte Marielchen, und August, der neunjährige Stammhalter, meinte: „wenn er auch nicht ganz so groß ist wie sonst!“

„Ich kann es Euch nicht sagen, Kinder, Ihr müßt geduldig warten, sonst erzürnt Ihr noch das Christkind und es fliegt vorbei.“

„Hast Du das Fenster auch recht weit aufgemacht, damit es herein kann?“ fragte Marielchen.

„Zu braven Kindern kommt es auch durch geschlossene Fenster“, antwortete die Mutter.

Draußen ertönte die Kirchenglocke, und die Frau Baurath verkündete: „Das ist Papa!“

Die Kinder erschrafen neuerdings; sonst hatte das Heimkommen des Vaters den Beginn der Bescherung bedeutet, und heute hatte das Christkind sich noch gar nicht einmal vor Mama sehen lassen; das waren böse Anzeichen.

Einen raschen Blick tauschten die Eltern, dann verschwand die Mama aus dem Zimmer; der Vater nahm

Deutsches Reich.

Bersäumnisse der Regierung.

L. Berlin, 19. Dezember.

Wie es mit der Vörsengesetznovelle steht, weiß man jetzt: Der Reichskanzler hat sich mit den Mehrheitsparteien keineswegs schon verpflichtend verständigt; höchstens haben unverbindliche Unterhandlungen mit Centrumsführern stattgefunden, und da das Centrum mächtig ist, da von nationalliberaler Seite kein Widerspruch gegen die Novelle zu besorgen war, so mag der Reichskanzler gemeint haben, daß sein schönes Vertrauen auf die Mehrheit auch in dieser Frage den Erfolg für sich haben würde. Gewiß, es kann so sein, mehr noch: es wird so sein. Denn auch die Freikonservativen haben nichts Ernstliches gegen eine Reform des Vörsengesetzes einzubringen. Aber diese Sachlage hindert nicht, es erstaunlich zu finden, daß die Gelegenheit des Zollkompromisses, wo Graf Bülow gute Karten in der Hand hatte, nicht zu festen Abmachungen benutzt worden ist. Die Konservativen stellten sich jedenfalls so an, als hätten sie in dieser Beziehung das freieste Verfügungsrecht über ihre Entschlüsse behalten. Zuletzt werden ja auch sie keine Unmenschen sein, vielmehr diejenigen unter ihnen werden es nicht sein, die für den Antrag Nordorff gestimmt haben, und die fehlende Verständigung zwischen der Regierung und den Mehrheitsparteien mag wohl auch einigermaßen dadurch ersetzt worden sein, daß die nationalliberalen Vertreter des Zollkompromisses die Zustimmung eines Bruchtheils der Konservativen zur Verabschiedung der Novelle erreichen konnten. Wie es damit aber auch stehen mag, so hat man den sonderbaren Zustand vor Augen, daß die Regierung den Zeitpunkt, in dem sie die Gesamtheit ihrer gegenwärtigen Ansprüche durch eine umfassende Verständigung sichern konnte, unbenutzt hat vorbeiziehen lassen. Dies gilt ja nicht bloß vom neuen Vörsengesetz, das schließlich doch noch durchzubringen sein wird, es gilt vor Allem von den Kanalplänen. Und wieder muß man fragen, welche bessere als die nunmehr versäumte Gelegenheit der Reichskanzler und Ministerpräsident erwartet, um eine Politik durchzuführen, an deren Größe man zweifeln muß, wenn die dargebotene Gelegenheit so leicht den Dergens fahren gelassen worden ist. So wird man am Ende doch sagen müssen: Nicht der Reichskanzler hat die Konservativen, sondern die Konservativen haben den Reichskanzler. Andererseits mag anerkannt werden, daß die Centrumsführer, die in der Zolltariffrage die Gegenseite in ihrer Partei durch den Hinweis auf die Gefahren der nächsten Reichstagswahlen ausgleichen konnten, die entsprechende Aufgabe in Bezug auf die Gegenseite in ihren Reihen gegenüber der Kanalfrage nicht ganz so leicht zu lösen vermocht hätten. Und die Rücksicht auf das Centrum beherrscht Taktik und Politik der Regierung schließlich noch stärker als die Rücksicht auf die Konservativen.

Fenilleton.

Heiliger Abend.

Von Caroline Eichler-Häuser.

Um sieben Uhr sollte bescheert werden; aber nicht in freudiger Ungebuld, sondern stumm und ängstlich lauerten die Kinder in der Dsenede des großen Zimmers. Es war diesmal so ganz anders wie sonst, wie schwarze Befürchtung lag es über dem dungen Kleeblatt. Die Uhr tickte heute so besonders feierlich, die Gluth der eigenhämlich knisternden Kohlen erhellte das Gemach mit mattem Schein, der Wind lugte so geisterhaft durch die hohen Scheiben und warf den schwarzen Schatten des Fensterkreuzes mit unheimlicher Deutlichkeit auf das Parket. Alles nahm an diesem Abend geheimnißvolle Formen an, Groß und Klein stand unter dem mythischen Zauber der Weihnacht.

Sechs Uhr war schon vorüber und trotz angestrengten Lausens hatten die Kinder das so wohl Bekannte Mäuschen noch immer nicht vernommen, das ihre Herzen jedesmal erwartungsvoll schlagen gemacht, wenn das Christkind mit leisem Singen den mächtigen Tannenbaum ins Haus gebracht, dessen feiner Duft durch die Thürspalte bis zu ihnen gedrungen war und ihnen verkündet hatte, daß jetzt die herrlichen Süßigkeiten an die schlanken Zweige gegangen und darunter die Schätze ausgebreitet wurden, von denen die Kleinen schon so lange geträumt hatten.

Diesmal hatte Villy einen ganz besondern Wunsch: einen blauen Gageschleier zu ihrem weißen Capuchon und August hatte in seinem Christkindbrief die ersuchte Festung dreimal dick unterstrichen, während Marielchen es kaum auszusprechen gewagt und es nur einmal in ganz besonders vertrauensvoller Stimmung der Mutter vor dem Schlafengehen ins Ohr geflüstert hatte, daß ein weißes Vämmerchen mit rosa Halsbändchen für sie der Inbegriff aller Seligkeit wäre. Sie waren so sehr überzeugt gewesen, daß das Christkindchen wie immer, so auch diesmal ihre geheimsten Wünsche erfüllen würde und

sein fünfjähriges Nestbäckerchen auf den Arm und küßte die thränenvollen Augen, die ihm die wachsende Angst des kleinen Herzens so deutlich verrathen.

„Papa, glaubst Du, daß uns das Christkindchen diesmal gar vergißt?“ fragte Villy und „meinst Du, daß es uns gar nichts bringt, nicht einmal ein Bischen?“ setzte Gusti fast schluchzend hinzu.

„Ich will einmal nachsehen!“ sagte der Baurath, mühsam seine Rührung verbergend und setzte Marielchen in die Sophaede, wo das quackelbrille Ding in seltener Unbeweglichkeit mühsam still sitzen blieb, während Villy und der Junge sich bei den Händen fassend, fast athemlos flüsteren: „Dorch!“

Der Vater hatte die Thür geöffnet, und ganz deutlich konnte man es nun vernehmen, das langersehnte, launhörbare Singen, das wie der verschwundene Ton eines leinen Silberglöckchens zur offenen Thür hereinbrang.

„Es ist da! Papa, es ist da!“ — „Hörst Du's?“ flüsterie Villy strahlenden Blickes, während Marielchen mit einem Satz auf dem Boden war und August der eintretenden Mutter fassungslos in die Arme stürzte.

„Mama, Mama, das Christkind ist da, wir haben es ganz deutlich singen gehört!“ riefen die Kinder wie aus einem Munde; „hast Du's gesehen, Mama?“

„Gewiß, eben flog's an mir vorbei; doch, Kinder, es hat nur ein ganz kleines Körbchen gebracht; viel wird es diesmal nicht bescheeren.“

„Aber es ist doch gekommen, es hat uns doch nicht vergessen!“ jubelten die Kinder.

Der wohlbekannte Klang der Weihnachtsglocke ertönte, die Eltern nahmen die Kinder in die Mitte und führten sie nicht wie sonst in den Salon, sondern in das Arbeitszimmer des Vaters.

Auf einem niederen Kindertischchen lag neben einem Bilderbogen eine kleine Farbensackel, ein Wäddchen Pfefferkuchen und drei Äpfel nebst einem Duzend Nüssen, an der Wand darüber hing ein winziges Schüsselrähmchen mit einigen irdenen Tellerchen und Töpfen und oben auf staken drei dünne brennende Wachskerzen.

Triumphirend stürzte sich der kleine August auf

Bedenklicher Ueberreifer.

Man kann sich schlechterdings nicht vorstellen, daß in irgend einer Partei jemand aufrichtige Genugthuung über die Guldigungsadressen zu empfinden vermöchte, die jetzt in wachsender Zahl von Arbeitern in großindustriellen Betrieben unterschrieben werden müssen. Vielmehr, die Adressen selber mögen Manchem gefallen, aber die Art und Weise, wie die Unterschriften zu Stande kommen, kann, um es ganz milde auszudrücken, Billigung nicht beanspruchen. In socialdemokratischen Blättern wird erzählt, daß viele Arbeiter, die sich zur Socialdemokratie bekennen, solche Adressen gleichwohl unterschreiben, und zwar thut sie es in der Besorgnis, andernfalls auf das Pflaster gesetzt zu werden. Mehrfach ist mit aller Unumwundenheit die Parole ausgegeben worden, es solle ohne jedes Bedenken unterschrieben werden, da Jeder ja wisse, was er von den Unterschriften seiner Genossen zu halten habe und diese von der feindlichen Diebstahlherrschaft liegen merkwürdig ähnlich denen aus der Zeit des ersten Socialistengesetzes. Im Jahre 1878 gab die socialdemokratische Partei den Arbeitern den Rath, sie sollten unbesehen unterschreiben, was ihnen vorgelegt werde. Damals wurde hiernach verfahren, heute geschieht es wiederum. Man kann es bestens verstehen, wenn dies ganze Treiben, an dem nur die Scharmacherpresse ein ersichtlich gekünsteltes Vergnügen zeigt, die unangenehmsten Empfindungen bis in konservative Kreise hinein hervorruft. Je schneller die Sache ein Ende nehme, desto besser wäre es.

* **Nommsen über Nationalismus.** Dem Vertreter eines schwedischen Blattes gegenüber hat sich Nommsen anlässlich seiner Auszeichnung durch den Nobel-Preis über verschiedene Tagesfragen geäußert. Ueber den Pangermanismus denkt Nommsen anders als Björnson. Es erschien ihm als Selbstmord, wenn man in Skandinavien die gemeinsamen Bande lockern wollte. In Deutschland habe der Pangermanismus umso weniger Aussicht, als er besonders von den Schreihälsen, die von einem „Groß-Deutschland“ träumen, begünstigt werde. Dies seien nur Ueberrückungen, man könne ja gut national gefinnt sein, ohne darum Chauvinist zu sein. Der große Fehler unserer Zeit sei, daß die Politik einen Interessenkampf der egoistischsten, persönlichsten Art eingeführt habe. Dieser Kampf habe die öffentliche Moral getödtet und die hohen idealen Gesichtspunkte verdrängt. Daher sehe es in Deutschland nun so traurig aus. In solchen Zeiten blühe der Chauvinismus; es sei aber nur nützlich, wenn die Völker miteinander ein wenig vermischung würden. Dies würde das Blut stärken und der Degeneration entgegenarbeiten.

Δ **Das Dänischschiff „Wittelsbach“**, welches in den dänischen Gewässern auf Grund gerathen ist und feststeht, gehört zu unseren besten und neuesten Panzerschiffen und ist erst in diesem Jahre fertig geworden. Zur Zeit machte es Probefahrten, nach deren Erledigung es dem 1. Geschwader, welches sich zur Zeit auf der Winterreise befindet, eingereiht werden sollte. „Wittelsbach“ wurde auf der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven erbaut und lief 1900 vom Stapel. Der Schiffskörper ist 126,85 Meter lang, 20,8 Meter breit und hat bei voller Beladung einen Tiefgang von 7,8 Meter. Die Hauptarmierung besteht aus vier 24 Centimeter-Schnelladekanonen, achtzehn 15 Centimeter-Schnelladekanonen bilden die mittlere Artillerie; außerdem sind je zwölf Schnellfeuergeschütze und Maschinengewehre, sowie 8 Maschinengewehre vorhanden. Das Schiff hat drei von einander getrennt liegende Dreifachexpansionsmaschinen, welche zusammen 14.000 Pferdekraft entwickeln und mittels dreier Schraubenpropeller dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 18 Knoten verleihen. Die Besatzung beläuft sich auf 850 Köpfe. Das Gewicht des in das Schiff verbauten Stahls beträgt 5400 Tonnen, die Panzerplatten wiegen 2800

Tonnen und das Eigengewicht des ganzen Schiffskörpers beläuft sich auf 11.800 Tonnen. Die Kosten beliefen sich für den Schiffskörper und die Maschine auf rund 16,650,000 Mark, für die Artillerie auf 5 Millionen Mark und für die Torpedo-Armierung auf 710,000 Mark. Das fertige Schiff kostete gegen 22,360,000 Mark. Bei diesen Gewichten und Zahlen läßt sich erkennen, was bei einem derartigen Unfälle auf dem Spiele steht und welche Mühe es erfordert, dessen Folgen abzumenden.

* **Rundschau im Reich.** Kürzlich ging die Nachricht durch die Blätter, daß die der Krupp'schen Verwaltung unterstehenden Grusonwerke in Magdeburg zwei Arbeiter entlassen hätten, weil sie sich geweigert hätten, eine Adresse zu unterzeichnen. Die „Magdeburgische Zeitung“ meldet dazu, daß allerdings zwei Arbeiter entlassen worden seien, aber nicht, weil sie die Adresse nicht unterzeichnet hätten. Ueber 200 Arbeiter hätten diese Adresse nicht unterzeichnet und es sei ihnen aus diesem Grunde nicht das Geringste geschehen.

Ausland.**Ein bedeutungsvolles Autograph**

wurde, wie aus Paris berichtet wird, im Hotel Trounot verkauft: der Text mit allen Verbesserungen der Erklärung vom 6. Juli 1870, die den Krieg herbeiführte. Das Konzept dieses Schriftstückes hatte der Herzog von Gramont, der Minister des Aeußeren, vorbereitet. Es wurde im Ministerrath besprochen. Der Kaiser und Emile Ollivier arbeiteten hier an der endgültigen Abfassung mit, deren Eingangsformel lautete: „Es ist wahr, daß Marschall Brim dem Prinzen Leopold von Hohenzollern die Krone Spaniens angeboten und daß dieser sie angenommen hat. Aber das spanische Volk hat sich noch nicht entschieden, und wir kennen noch nicht die verschiedenen Einzelheiten einer Verhandlung, die uns verborgen worden ist. Auch könnte eine Besprechung heute nicht mit einem praktischen Ergebnisse enden, und wir bitten die Herren, sie aufzuschieben. Wir haben nicht aufgehört, dem spanischen Volke unsere Sympathien zu bezeugen und Alles zu vermeiden, was wie irgend eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines edlen und großen Volkes in voller Ausübung seiner Souveränität auszuweisen könnte.“ Die gespritztegedruckten Worte sind Verbesserungen von Emile Ollivier, der Text ist nicht viel dadurch geändert. Das Ende der Erklärung wurde besprochen und umgearbeitet. Der Vorgang wird folgendermaßen geschildert: „Der Kaiser mischt sich ein. Der letzte Satz sagt ihm zu, aber er will ihn noch verbessert haben; er ergreift die Feder und schreibt selbst folgende Worte: „Ein Plan, der zu unserem Schaden das gegenwärtige Gleichgewicht der europäischen Mächte stören und die Interessen und Ehre Frankreichs gefährden würde.“ Man liest, man diskutiert, man verbessert; der ganze Ministerrath nimmt an der Abfassung Theil. Napoleon III. veranlaßt und diktiert folgende Variante: „Wir glauben nicht, daß die Achtung vor dem Rechte eines benachbarten Volkes uns zwingt, zu leiden, daß eine fremde Macht zu unserem Schaden das gegenwärtige Gleichgewicht der europäischen Mächte stören und die Interessen und die Ehre Frankreichs gefährden kann.“ Emile Ollivier schlägt dem Kaiser, der zustimmt, folgende kläglichste Einfügung vor: „indem einer seiner Fürsten auf den Thron Karls V. gesetzt wird.“ Auf dem vom Herzog von Gramont geschriebenen Konzept folgt Ollivier den einstimmig vom Ministerrath festgesetzten Schluss eigenhändig hinzu: „Diese Eventualität, so hoffen wir zuversichtlich, wird nicht in Erfüllung gehen. Um sie zu verhindern, zählen wir zugleich auf die Befremdung des deutschen Volkes und auf die Freundschaft des spanischen Volkes. Wenn es sich anders verhalten sollte, so würden

wir, auf Ihre Unterstützung und auf die der Nation bauend, ohne Zögern und ohne Schwäche unsere Pflicht zu erfüllen wissen.“ Diese definitive Erklärung wurde von dem Minister selbst abgeschrieben und kurze Zeit darauf in der Kammer vorgelesen.

Der Kreuzzug gegen den Alkohol in Rußland.

Ueber die segensreiche Wirksamkeit der vom Finanzminister v. Witte ins Leben gerufenen „Temperenz-Comités“ in Rußland, die besonders auch das Volkstheater in ihren Kampf gegen den Alkohol miteinziehen, erstattet Miß Edith Sellers im Dezemberheft der „Contemporary Review“ einen sehr interessanten Bericht. Jede russische Stadt und jede russische Provinz hat jetzt ein Temperenz-Comité, und jeder Bezirk einen Temperenz-Vorsteher. Diese Comités, die sich hauptsächlich aus Beamten zusammensetzen, sollen in erster Linie Anziehungsmittel zu schaffen suchen, die den Getränken entgegenwirken. Ihr Kreuzzug gegen die Trunksucht beruht auf dem Grundsatz, daß der Mangel an guter Nahrung und vernünftigen Vergnügen die Hauptursachen des Uebels sind. Für die geistigen und körperlichen Bedürfnisse der Arbeiterklassen in Moskau und St. Petersburg ist jetzt in dieser Art vorzüglich gesorgt. In einem der Volkshäuser außerhalb Moskaus bezahlen die Männer für ein anständiges Nachtlogis 10 Pf., für Wohnung und Verköstigung täglich 50 Pf. Ein Volkshaus in Moskau ist für den Arbeiter zugleich Restaurant, Klub, Bibliothek und noch mehr. Die Restaurants sind schön, große, helle, gut ventilirte und saubere Räume; Wasser, Seife und Handtücher erhalten die Besucher umsonst. Sie sind vom frühen Morgen bis zum späten Abend geöffnet, und es wird Frühstück, Mittag- und Abendbrod geliefert. Die Nahrung ist gut und billig, und es werden nur die Auslagen bezahlt, das Andere wird von der Zulage der Regierung bestritten. In einem Volkshaus ist ein Arbeitsbureau; andere haben Lesezimmer, in denen die Besucher den ganzen Tag zubringen können. Das Petersburger Volkshaus ist ein prächtiger Vergnügungsort für die Armen. Das Gebäude liegt in der Nähe der Newa in einem schönen Park mit großen Bäumen und Blumenbeeten. Das Gebäude enthält eine große Eingangshalle, ein Restaurant, einen Konzertsaal, ein Theater und ein Lesezimmer. Der Eintrittspreis für Alles beträgt 20 Pf.; ebenso viel wird für das Mittagessen bezahlt. Das Restaurant ist musterhaft, das Theater faßt 2000 Personen. Ueber ihren Besuch dieses Theaters sagt Miß Sellers: „Augenscheinlich war das Stück in ganz besonderer Weise auf die Zuhörer berechnet: denn auch die Ungebildeten folgten gespannt. Einige waren beim Zuhören ganz verwandelt, auf ihren Gesichtern las man wirkliche Trauer, als die Pläne des Helden fehlschlügen, und ihre Augen glühten vor Erregung, als er schließlich doch seine Feinde in die Flucht schlug. Sie sahen wie bezaubert bis zum letzten Augenblick, und dann ertönte donnernder Beifall. Niemals habe ich ein empfänglicheres und begeisterteres Publikum gesehen. Nach Schluß machten sie zu einander Bemerkungen und besprachen den Inhalt des Stückes. Augenscheinlich dient das Theater sehr gut dem Zweck, seinen Besuchern neue Ideen einzuführen und ihnen etwas zu denken zu geben.“ Alle diese Annehmlichkeiten können dem Volke umsonst gegeben werden, weil die Regierung aus dem Ertrag des Spiritusmonopols Geldunterstützungen gewährt. Die Provinzcomités erhalten 50.000 Rubel jährlich, das Petersburger Comité 500.000 Rubel und das Moskauer 300.000 Rubel. Außerdem erhielt ersteres 1.000.000 Rubel zur Erbauung des Volkspalastes. Im ganzen überwiegt Herr v. Witte im Jahre 1900 den Comités fast 4.000.000 Rubel, und der Ertrag wurde erhöht, als das Monopolsystem das ganze Land umfaßte. Da der Ertrag des Monopols im Jahre 1897 20.375.000 Rubel betrug, konnte die Summe be-

Bilderbogen und Farben, indeß Billy und Mariechen die Pracht des bunten Gefährts anstaunten und immer wieder ihrer Freude Ausdruck gaben, daß ihnen das Christkind „nun doch etwas gebracht habe.“ Vergessen waren Baum und alle sonstigen Wünsche, „das Christkind hatte eben doch etwas gebracht und sie nicht vergessen!“

In tiefster Bewegung beobachteten die Eltern das Gebahren der Kinder, und Freudenthränen standen in ihren Augen; ein stummes Nicken, und Mama verschwand ins Nebenzimmer. Es dauerte nicht lange, da erklang abermals die Weihnachtsglocke; die Kinder, in der vollen Freude des Festes, achteten diesmal des Besuchs nicht, aber als nun die Flügelthüren sich öffneten, ertönte ein dreifacher, halberstimmter Schrei — ein lichtstrahlender Baum breitete seine schneeigleitzenden, hübsch geschmückten Zweige über die nun ihn gruppirt Gabentische aus und am Flügel sah die Mutter und sang mit ihrer lieben Stimme das schöne Lied: „Vom Himmel hoch da komm ich her.“

Ganz blaß, wie entgeistert, starrten die Kinder das unverhoffte Wunder an; dann aber, als das Lied zu Ende war und die Mutter ihnen mit ausgestreckten Händen entgegenkam, da löste sich der Bann und grenzenloser Jubel brach aus den seligen Kinderherzen hervor. „Mama! — Papa!“ Nur diese beiden, halberstimmten Worte — aber was so eine Kinderbrust an Wonne zu lassen vermag, das lag in diesem kurzen Ausschrei namenlos Glückes!

Und nun ging's an das Entdecken!

„Mama, Mama!“ schrie Billy auf, „schau doch nur, ein blauer Schleier!“ Mariechen jubelte dazwischen in förmlicher Ekstase: „Ein Rämmchen, ein Rämmchen! ein rosa Halsband hat es, und es kann laufen, schau doch her, Mama, schau doch!“

Mutter aber hatte die Hand seines Vaters trampfhaft umklammert und deutete nur in stummer Verzückung auf die prachtvolle Festung mit den vielen Soldaten und auf die „wirklichen“ Kanonen; die Thränen liefen dem stillen Jungen stromweis über die Waden, und endlich brach er los in übermächtiger Freude: „Hurrah! meine Festung!“

Erst nach und nach erfreuten sich auch die übrigen Gaben gerechter Würdigung; doch sie konnten nicht aufkommen gegen die Macht liebevoll erfüllter Herzenswünsche, gegen Schleier, Baum und Festung!

Als sich der lärmendste Freudenrausch endlich beruhigt, rief die Mutter ihre Kinder zu sich und sprach zu ihnen:

„Seht, Kinder, weil Ihr mit geringer Gabe zufrieden und dankbar gewesen, darum hat das Christkind Euch nun belohnt; hättet Ihr Euch undankbar gezeigt, dann hätte es all diese Herrlichkeiten wieder mit sich fort genommen. Merkt es Euch, meine Lieblinge, nur Geduld und Dankbarkeit zeigen dem Christkind den Weg zu Euch, Ihr habt es heute erfahren, erinnert Euch immer daran. Und nun faltet die Hände und laßt uns dem lieben Christkind danken für diese große Freude, und ihm versprechen, daß Ihr gute Kinder bleiben wollt.“

Geiß und inbrünstig wurde dies Gelübniß abgelegt, etwas Unbeschreibliches regte sich in den hochgestimmten Kinderseelen — das Samentorn begann zu keimen, das die gute, kluge Mutter in den so wohl vorbereiteten Boden gelegt.

Als dann die Kleinen wieder völlig mit ihren Schätzen beschäftigt waren, nahm die Frau den Gatten bei der Hand, führte ihn zu seinem Gabentisch und fragte: „Willst Du nicht auch sehen, was das Christkind Dir gebracht hat?“

Da schloß er sie in überwallender Zärtlichkeit in die Arme und flüsterte: „Das Beste halte ich umfassen, Dich! die mir nicht nur die Kinder geschenkt, sondern derer kluge, treuer Fürsorge ich es auch zu danken habe, wenn aus diesen Kindern einst tüchtige, brave Menschen werden. Wohl den Kindern, die an der Hand solcher Mutter dem Leben entgegen reifen, und wohl dem Manne, der ein solches Weib gefunden.“

„Wohl aber auch dem Weibe, das sich in seinem Sorgen und Streben Eins mit dem Manne weiß — wie ich! Immer mit einander, Fritz, das soll unser Wahlspruch bleiben wie bisher!“ antwortete Frau Agnes innig und schlang die Arme um seinen Hals.

Sie bedurften keiner Worte mehr, in ihren Blicken lasen sie es, daß eine große, heilige Weihnachtstunde bei ihnen eingekerkert war, eine Freude, die nicht mit den Reizen des Christbaumes erlischt, sondern ein ewiges Licht, das aus ihrem innigen Verbundenheit und aus dem seelischen und körperlichen Gedeihen ihrer Kinder seine vornehmste Nahrung sog.

Und sie war nicht umsonst in die Welt gekommen — die Liebe!

Aus Kunst und Leben.

* **Kunstsalon Vanger** (Taunusstr. 6). Neu aufgestellt: *Beinachts-Elite-Ausstellung*. Prof. Hans von Daniels: „Glitterwochen in der Kajüte“, „Nach der Arbeit“, „Am Kaminsfeuer“, „Die Frau des Steuer-manns“, „Mein vis-à-vis aus Thurb“, „Die unendliche Ferne“, „Der alte Leuchthurmwärter“, „Im Seewinde“, „Sonntagsandacht auf hoher See“, „Ankunft eines Heringsbootes“, „Erzählungen nach Sonnenuntergang“, „Dantekopf“, „Alte Frau am Feuer“, „Das Brad“, „Nekken“, „Wenn die See heult“, „Schlechte Aussichten für die Nacht“, „Rederei“, Fritz Rentsch: „Stidereien mit theilweiser Bemalung“, Supraporte: „Zulpen“, „Rother Rohn“, „Kleines Fries: „Zulpen“, „Zischende aus grüner Seide“, Kissen: „Pflaunders“, „Verhüllten“, „Wasserlilien“, „Kaktusblüthen“, „Wenzeln“, „Stehende Herzen“, L. von Senger: „Fruges aureae“, „Vergstraße am Mittag“, „Blühende Sonner“, „Nach Sonnenaufgang“ (Polling), „Aus einem Kostergarten“, „Buchen im Park“, „Im Torfisch“, „Lezte Strahlen“, Professor Hans Unger: „Selbstbildnis“, „Italienische Landschaft“, „Bildnis meiner Frau“, „Einsamkeit“, „Deutscher Wald“, „Herbst am Meer“, „Felschlucht“, „Schiffertod“, „Flamingos am Mittelmeer“, „Nymphen“, „Toragris“, „Derbstabend am Meer“, „Slavisches Mädchen“, (Die sinnvolle Farbensprache Unger's, die das Empfinden ebenso sehr wie die Gedanken beschäftigt, die mehr als glatte und dabei ebenfalls eindringlich zu dem Beschauer redenden Landschaften von Senger's bieten eine Mannigfaltigkeit, fast zu viel Einbrüche für einen Besuch. Das will langsam und mit Ruhe genossen werden. Die eingehendere Besprechung lassen wir folgen. Die Red.)

* **Ein Weihnachtsspiel in London.** Aus London wird berichtet: Ein eigenartiger Versuch, die Geschichte der Geburt Christi auf die Bühne zu bringen, wurde mit der Aufführung des Weihnachtsspiels „Bethlehem“ von Laurence Housman am Mittwoch im großen Saal der Londoner Universität gemacht. In Berlin, die in ihrer seltsamen Einfachheit oft pathetisch wirkten, wurde die heilige Geschichte in drei Aufzügen in Scene gesetzt. Der

Deinrich Wögen in Firma Adolph Dams. — Für die Idioten-
anstalt: Von R. M. 2 Mk. — Für das Asyl Lindenhaus: Von
R. M. 2 Mk. — Für den Seeligen-Verein: Von R. M. 2 Mk.
2 Pf. von R. M. von Frau Geheimrath Adema 10 Mk. von
Herrn Ph. Adema 10 Mk. — Für eine arme Frau: Von R. M.
1 Mk. 4 Pf. von G. R. — Für die Kinderbewahr-Anstalt: 3 Mk.
von G. H. G. — Für das Pantheonstift: 5 Mk. von Heinrich
Wögen in Firma Adolph Dams. — Für das Flohe Kreuz: 2 Mk.
von Heinrich Wögen in Firma Adolph Dams.

Verein's-Nachrichten.

* Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, veranstaltet der im Jahre 1847 gegründete **Gesangverein "Liederkranz"** in den Räumen des Jägerhauses, **Stierfriederstraße**, eine **Wohnstube**, verbunden mit **Tanz**. Es ist dies die erste größere **Veranstaltung**, welche der Verein seit längerer Zeit wieder **abhält**. Den **Besuchern** dürfen einige **genüßreiche Stunden** in **Freude** stehen. Für ein **reichhaltiges Programm**, bestehend in **Soll, Duetten und Chören** von **Haus, Weis, Paue u. A.**, unter der **Leitung** des **Vereinsdirigenten Herrn W. Ruhl**, ist **bestens** Sorge **getragen**. Auch die **früheren alten Mitglieder** sind **eingeladen**.

* Der „Christliche Arbeiter-Verein“ feiert heute Abend 7½ Uhr das Weihnachtsfest durch einen Familien-Abend im Gemeindehause (Steingasse).

* Am zweiten Weihnachtsfeiertag veranstaltet der „Bäder-Schiffen-Verein“ seine diesjährige Weihnachtsfeier, verbunden mit Ball, nebst Christbaum-Verlosung in der Männerturnhalle, Platterstraße 16.

* Der „**Club Edelweiß**“ veranstaltet am 2. Weihnachtsfeiertage im Saale der „Turn-Gesellschaft“, Wehrhagenstraße 41, seine diesjährige Weihnachtsfeier, bestehend in musikalisch-theatralischer Abendunterhaltung mit darauffolgendem Ball.

* Freunde eines genussreichen Abends seien nochmals aufmerksam gemacht auf die am Samstag, den 27. d. M., im Festsaale der Walthalla stattfindende Festlichkeit des „Wiessbadener Militär-Vereins“.

* Der Männergesang-Verein „Sibba“, welcher durch Dirigentenwechsel und Umbau seines Vereinslokals gezwungen war, sein Herbstkonzert ausfallen zu lassen, läßt bei seiner am 28. Dezember in der Turnhalle Hellmündstraße 25 stattfindenden

Widernachfeier e großes Konzert vorausgehen. Der Verein, welcher seit drei Monaten unter der Leitung des berühmten Dirigenten Herrn Lehrer Heinrich Bürges steht, hat die Sängerzahl 60 beinahe erreicht und wird nur Chöre und Soli erster Meister zu Gehör bringen; so von Beethoven, Schaub, Seibert, Spangenberg, Pagar, Ränger &c. Ein Chor ist hier noch nicht gebildet worden; wohl der größte und schwierigste, welchen Herr Komponist K. Schaub bis jetzt niedergeschrieben hat. Er trägt den Titel: „Der Obergauß“. Die Soli haben zwei stimmgebende Vereinsmitglieder übernommen. Dem Konzert schließt sich die Chöreinführung „Untern Christbaum“, Lebensbild in zwei Akten von Eduard Braun, an und dürfte nicht verfehlen, die Anwesenden in den wirtlichen Weihnachtsabend zu verlegen. Am Schluß bilden Verlosung und Veil.

* Wiesbaden, 20. Dezember. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Trappen (Meiningen), Vicefeldwebel des Inf.-Regts. v. Gersdorff (Kurpf.) Nr. 80, Färtrich (Meiningen), Vicefeldwebel des 2. Nass. Inf.-Regts. Nr. 88, zu Veunannis der Reserve, befördert. Stienhäuser (Döhl), Vicefeldwebel des Inf.-Regts. v. Gersdorff (Kurpf.) Nr. 80, Rehorn (Eimburg a. R.), Vicewachtmeister des 1. Bad. Drag.-Regts. Prinz Karl Nr. 22, zu Veunannis der Reserve befördert. Reiser, Oberleut. der Landw.-Inf. 2. Aufgebots (Oberlahnstein), wurde der Abschied ertheilt.

a. Aus dem Landkreis Wiesbaden, 18. Dezember. In jüngster Zeit haben die Gehaltsverhältnisse der Lehrer in den Vororten Wiesbadens (mit Ausnahme von Sonnenberg) eine Besserung erfahren, indem die betreffenden Gemeinden den berechtigten Wünschen ihrer Lehrer Rechnung trugen und in richtiger Würdigung aller Verhältnisse das Grundgehalt auf 300 Mk. und die Alterszulagen auf 175 Mk. erhöhten. Wie glaubwürdig versichert wird, soll nun diese Angelegenheit, Gleichstellung der Lehrer Sonnenbergs mit denen der übrigen Vororte von Wiesbaden, auch bei den beschließenden Körperschaften zu Sonnenberg in Anregung gebracht worden sein und werden sich diese hierüber in Kürze schlüssig zu machen haben. Hoffen wir, daß die Mitglieder der Gemeindeorgane Sonnenbergs in Einklang mit der Nothwendigkeit ihren Kollegen aus den übrigen Vororten Wiesbadens nicht nachsehen und ihre Lehrer im Gehalte den Lehrern von Viernstadt, Erbsheim, Dörfheim und Schierstein möglichst gleichstellen werden.

* Schmiten, 12. Dezember. Eine blutige Schlägerei unter mehreren Herren aus Niedererfenberg am Dienstag Abend gegen 10 Uhr in einer hiesigen Wirtschaft. Angehörige beider kirchlichen Parteien, welche von einer Verdrösung zurückgeblieben, trafen hier zusammen, und es entstand infolge des in den letzten Tagen ergangenen Schreibens über die Unzulässigkeit der letzten Kirchenvorstandswahlen der Pfarrei Erfenberg ein Wortwechsel, der schließlich in eine schredliche Schlägerei ausartete, wobei Biergläser, Gylinder, Stuhlräder u.

steht. Es ist natürlich die Heimath der Völler überall da zu finden, wo man sie verehrt hat und die Ortsnamen sind ein Spiegelbild solchen Aultus, aber daß die gemeinſame Urheimath der Arier und ſomit der Griechen wie Germanen, die man etwa als Völkern in ihrem Verwandtschaftsverhältniß bezeichnet hat, überhaupt nicht Europa ſi, dieſe Kenntniß iſt ja ſchon heute Allmeingut einer Durchſchnittsbildung. Dahin weiſen alſo im letzten Urfprung die Namen griechiſcher wie germaniſcher Völler. Das Alles ſind Einwürfe, die der Kaiſer beim erſten Einblick in den Buch macht. Kaſt aber erhaunt er, wenn Fiſchbach den Namen Vuklet mit dem Schagſign Laurin von demſelben Wort (verhält) ableitet. Das heißt Vorgeschichte nach rückwärts gehen. Eine Sage, deren Entſtehung in geſchichtlicher Zeit wir folgen können in grane Urzeiten zurück zu datiren, um aufſtehende Hypothesen daran zu knüpfen, iſt ja recht bequem. Was man nun aber erit zu folgender Behauptung ſagen. Roland nicht der geſchichtlich beſetzte und nachkam, wie ſo viele andere, ſonſtige Theodrich (Dietrich von Bern), Attila, Barbaroſſa, ſonſtigen ſagenhaften Perſönlichkeiten geworden, nein Roland iſt der Ueſende, daher Thor ſelbſt, der Donnergott. Aber die Belegſtelle, die Roland ein Geſolgsmann und Markgraf Karls des Großen Spanien war bei Einhard! Sie iſt nach Fiſchbach eine ſpättere Inſerktion, und den Beweis für dieſe epochemachende Bezeichnung, etwa aus einem Handſchriftenſtubium, bleibt er und ſchuldig. Zudem iſt das Wort „rollen“ ein ſpäter lateiniſches Wort (rotula) und im Mittelhochdeuſchen nur für die wirkliche Rolle, erit im Renhochdeuſchen, das heißt nach Luther, im ertragenen Sinne gebraucht. Und daß die Alten Roland für die Rolle gehalten haben, ebenſo wie den Donnergott Thor, das ſelbſt der Autor nicht haben ſagen wollen. Stets hat ja ſtudentium ſeine Verehrung, und der gediegene Dilettantismus leiſtete ſchon oft der Wiſſenſchaft große Dienſte; aber das, ſelbſt erſte Semeler der Univerſität erſchauen muß, ſauu ihm auf keinen Fall erſparen: die Achtung vor den Großen Wiſſenſchaft und die Einſicht in das, was eigentlich auf dem leuchtenden Gebiet biſher geleitet iſt. Das Grimm'sche Wörterbuch bei einer Arbeit, wie der vorliegenden, ganz richtig, heißt denn doch ſo viel, als Goethe für einen Stümper wären. Solche Ungeheuerlichkeiten, zu denen ſich noch viele ſolche (Attila = Adels), erinnern denn lebhaft an die Völkern, welche Edwin Porrmann für ſeine Bezeichnung, daß von der Verfaſſer der Schafſpeare-Dramen ſei, herbeizubringen ſi. So weit Fiſchbach eine Inhaltſangabe aller Sagen giebt, iſt er ein ſehr ſehrſchickliches Werk, denn man könnte dem nicht ſagen danken, der aus ihnen ein goldenes Danubius der Deuſchen ſi, ihnen die Schätze der Heimath erſchließend. Um ſolchen ihm würde ihn denn mancher erſte Wiſſenſchaftler beneiden, ſeine Forſchung ſeine Zeit läßt, das geſuchte deutſche Alterthum ins Volk zu tragen, der wohl auch an ſeiner Fähiſkeit, populär zu ſchreiben, zweifelt. Aber die vergleichende Sprachwiſſenſchaft ſteht nicht mehr ſo in den Anderen, daß ſie ſolche Verluſte erſt nehmen oder anders als durch ein herzliches Lachen beantwortet dürfte.

als Waffen dienten. Dem schnell herbeigeeilten Gendarmen und dem Bürgermeister ist es zu verdanken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Nachdem die Verlegten alle verbunden waren, wurden sie unter polizeilichem Schutze mit Wagen nach Niederreisingberg befördert.

Frankfurt a. M., 19. December. Für die drei großen Pferderennen des nächsten Jahres hat der Rennklub einerseits ausgezeichneten Rennungsfluch gehabt, für den Oktoberpreis haben nicht weniger als 49 Rüchter bezw. Gestüte 150 Gulden gemeldet — das ist fast ein Drittel der gesamten Jahresausfahrt unserer Vollblutgestüte. Für den Goldopfer liegen 100, für das Alexander-Rennen 83 Unterchriften vor. — Der Verein Jugendfahrer hat auch im letzten Jahre wieder recht erfrischlich gewirkt. Von 120 bis meldenden jungen Reuten erhielten 97 Lehrstellen, von 42 Wädhern 22. Vier Aufstaltsfälle für Männer und zwei für Frauen bestehen nunmehr. Die Stablleichtste einen Zuschuß von 3000 M. für die Vereinsbestrebungen. Die Gesamtausgaben betrugen 12,141 M. 18 Pf.

* Aus der Umgehung. Herr Lehrer Aufmann in Dohheim, der seit 6 Jahren dort thätig ist, tritt mit dem 1. April 1903 in den Schuldienst der Stadt Frankfurt a. M. über.
In Idstein ist Herr Brauereibesitzer Wilhelm Metz nach längerem Seiden gestorben. Die Stadt Idstein verliert in dem Verstorbenen einen thätigen Bürger.

In Arnoldschtein begeben am 18. Januar k. J. die Eheleute Joseph Wingoßn und Eva, geb. Brendel, das Fest der goldenen Hochzeit.

Dem Lehrer Heinrich Regel zu Rönchshausen, Kreis Fulda, ist vom 1. April 1903 ab die zweite Lehrerstelle in Pfaffenwiesbach übertragen worden.

Bei Dattenheim wurde auf offener Landstraße ein junges Mädchen von einem jungen Menschen zu vergewaltigen gesucht. Herr Domainenpächter Stassen, der zufällig des Weges geritten kam, sprengte dem fliehenden Schurken nach und brachte denselben der Polizei.

In Vorch wurden in der Pfarrkirche zwei Ochsentrübe erbrochen. Die Diebereien auf Ochsentrüben scheinen am Rhein epidemisch zu werden.

* Mainz, 20. Dezember. Rheineispegel: 1 m 64 cm gegen 0 m 78 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* Fußball. Die heutigen Wettspiele der „Turn-Gesellschaft“ gegen den Frankfurter Fußballklub „Germania“ beginnen: zweite Mannschaften um 7/2 Uhr, erste Mannschaften um 8 Uhr.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 20. Dezember. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Dr. Schlieben; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller. — Der Metzger Max S. ist an einem Abend im Juli d. J. aus einer hiesigen Wirthschaft geworfen worden, nachdem er seiner Entfernung erheblichen Widerstand entgegengesetzt haben sollte. Er kam wegen Hausfriedensbruch vor das Schöffengericht und erhielt von demselben 14 Tage Gefängniß. Die Strafkammer hebt auf die Berufung des Angeklagten dieses Urtheil auf, da der Hausfriedensbruch gar kein Hausfriedensbruch war. — Der Fischer Wilhelm T. 2r von Försheim a. M. hat einmal mit dem Führer eines dort vor Anker liegenden Kohlenschiffes einen Kaufhandel abgeschlossen: er gab Kartoffeln und ertheilte Kohlen. Der Führer des Schiffes hatte die Kohlen der Firma, für die er fuhr, unterschlagen. Er erhielt deshalb vom Schöffengericht in Hochheim eine Geldstrafe. Der Fischer T. 2r sprach das Schöffengericht indeffen von der Anklage der Theilnahme an der Unterschlagung des Schiffers frei. Auf die Berufung des Amtsanwalts wurde der Fall heute noch einmal vor der Strafkammer verhandelt, die das erste Urtheil als zu Recht ergangen anerkannte. — Die Ehefrau Wilhelm D. von Biebrich soll einmal im Streit mit einer Nachbarin dieser mit einer Bierflasche den Kopf verthanen haben und sie wurde deswegen vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 3 M. verurtheilt. Die Strafkammer hebt dieses Urtheil auf und spricht die Frau frei, da sie sich offenbar in Nothwehr befunden hat, als sie die Bierflasche zum Prügel machte. — In einer hiesigen Fabrik zu Dettrich kamen eine Zeit lang fortwährend Diebstähle vor. Schließlich verrieth ein junger Mensch den Versteckern, daß eine Brüder Georg und Jakob B. zusammen mit einem Tagelöhner Johann Sch. das Blei gestohlen und bei dem Althändler in Erbach für 8 M. 60 Pf. verkauft hätten. Georg B. ist vorbestraft, Jakob B. nicht, der Althändler auch nicht, während Sch. wegen Körperverletzung vorbestraft ist. Die vier mußten auf die Anklagebank, wo Georg B. ein Geständniß ablegt, das mit dem Geständniß des Jakob Sch. nicht übereinstimmt, und das Jakob B. nur 15 Jahre alt ist, und der Althändler B. leugnen. Das Gericht erkennt: Georg B., Jakob Sch. und Jakob B. werden wegen Diebstahls verurtheilt: Georg B. zu einer Geldstrafe von 3 Monaten, J. Sch. zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten und J. B. zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen. D. wird freigesprochen.

Vermischtes.

*** Von den sizilianischen Banditen wird aus Palermo**
 eher etwas Neues berichtet. Gegenwärtig kann man
 sehen, daß die Insel in Zonen getheilt ist, in denen die
 Banditen ihre Macht ausüben, ohne daß sie sich trotz des
 Aufmarschirens von Creutzkran gegen sie sehr gestört
 fühlen. So giebt es den Bezirk von Caudino und Ge-
 ssen und den Vesulonas, die den östlichen Theil der
 Provinz Palermo, Sirgenti und Goltanissetta umfassen,
 und dann den Bezirk Mirto und Settimo in der Pro-
 vinz Trapani und im westlichen Theil der Provinz
 Palermo. Mirto ist erst 31 Jahre alt und wird seit 1887
 regiert. Seit einem Jahre hat er sich mit seiner Ban-
 de Antonio Settimo und Girolamo Naro verbunden.
 Diese Räuber sind unaussprechlich, und die Verbrechen
 wiederholen sich fast täglich. Die von ihnen auf den Land-
 schen begangenen Angriffe sind von einer Kühnheit
 ungleich. Ihre letzten Identitäten sind folgende:
 Passo-di-Rigano, das wegen der seit langem schnell
 einander folgenden Verbrechen eine traurige Be-
 rühmtheit erlangt hat, begab sich der Steuerbeamte An-
 tonio Candiera mit dem Gardisten Sebastiano Galu-
 ra zu den Zollwächtern, um ihnen den Sold auszu-
 zahlen. An einem bestimmten Ort angekommen, sah er
 plötzlich hinter einer Mauer sieben maskirte Banditen
 stehen, die von Kopf bis Fuß bewaffnet waren, auf
 Beiden anlegten und ihnen bei Todesstrafe befahlen,
 mit dem Gesicht auf die Erde hinzuworfen. Die beiden

Unglücklichen mußten gehorchen, und während vier Banditen immer angelegt hielten, nahmen die drei anderen ihnen ihre Revolver und die Geldbörse mit 3500 Lire fort, worauf sie entflohen. Auch mehrere Morde sind in den letzten Tagen vorgekommen.

* Ein sonderbarer Heiliger ist der australische Rev. A. B. Woorthington, der Begründer eines mystischen Kults der „Schüler der Wahrheit“, der soeben zu sieben Jahren Einförfen verurtheilt wurde, weil er eine Frau um große Geldsummen betrogen hat. Bei der Verhandlung sind erstaunliche Einzelheiten von seiner bisherigen Laufbahn aus Licht gekommen. In seinem Tempel der Wahrheit in Christchurch, Neuseeland, hatte er ein großes Badezimmer, dessen Fußboden und Wände mit rosenrothen Ziegeln ausgelegt waren. In der Mitte stand die Figur des heiligen Ibis; Lotuspflanzen schmückten die Eden, und das Wasser war mit einem schwachen, erschlaffenden Wohlgeruch parfümirt. Dort pflegten seine jungen Schülerinnen in seiner Gegenwart zu baden. Sein Schlafzimmer war rosa tapezirt, mit rosa Rosen an seinem Bett, rosa Vorhängen, rosa Gardinen. Die Stühle waren rosa emillirt, und sogar die Toilettenartikel zeigten rosa Lilienzweige in Pandemaleret. Er hatte auch ein bernsteinfarbenes und ein weißes Zimmer, in denen ähnliche harmonische Wirkungen erzielt waren. Als er zuerst nach Christchurch ging, fand sich in seiner Begleitung eine Frau — nicht seine Gattin, die in Sydney kümmerlich ihren Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder erwar — sondern eine „Schwester Magdala“. Sie war stillsch und schön, aber er wurde ihrer überdrüssig und verließ sie, um an ihrer Stelle ein frisches, junges Mädchen aus Christchurch zu nehmen, das nach einiger Zeit jedoch gleichfalls verlassen wurde. Schwere Magdala hermt sich eine Zeit lang wegen dieses schönen Minotaurus ab und beging dann Selbstmord; von jenem Augenblick ab begann Woorthingtons Niedergang. Seine Gemeinde fiel ab, seine Geldmittel schmolzen, und schließlich kamen die Schwindelereien in Melbourne und sieben Jahre Kerker.

* Das elektrische Haus. Eine der eigenartigsten Neuklamen ist während der letzten Monate in der Umgebung von Chicago durch eine Electricitäts-Gesellschaft eingerichtet worden. Ein kleines, ansehnliches, angenehmes Landhaus im Stil einer Sennhütte, das in seinem Innern vier elegante Zimmer enthält, wird der Reihe nach an verschiedenen Orten aufgebaut, und die Bewohner des umgebenden Landes erhalten eine besondere Einladung, die „elektrische Hütte“ zu besuchen, die während einer Woche von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends geöffnet bleibt. Man tritt ein, wird vom Angestellten der Gesellschaft empfangen und in den Räumen umhergeführt. Es sind dort alle möglichen neuartigen Verwendungen der Electricität zu sehen: Ventilatoren, Lampen nach neuen Modellen, vervollkommnete Fernsprecher, eine Batterie für eine elektrische Küche . . . Alles in Thätigkeit. Nachdem man sich die Einrichtung angesehen hat, soll man mit der Ueberzeugung fortgehen, daß es durchaus notwendig ist, für Alles und Jedes Electricität zu verwenden und bei besagter Gesellschaft auf Stromlieferung zu abonniren. Nach einer Woche wird das Haus wieder abgebrochen und nach dem nächsten Ort geschafft.

* **Humoristisches.** Aus den „Meggendorfer Blättern“. Variante. „Warum ist die kleine Wittwe böß mit Dir?“ — „Sie merkte seine Absicht und wurde verstimmt.“ — „Immer der Alte. Professor (der mit einem Schiffe stromaufwärts fährt): „Merkwürdig, je mehr Lebenslässe in diesen Strom münden, desto schmäler wird er.“ — „Ein Unversöhnlicher. Richter (zum Raubmörder): „Haben Sie noch einen letzten Wunsch vor Ihrer Hinrichtung?“ — „O ja, die Geschworenen möcht' ich umbringen!“

Kleine Chronik.

Ein Hundertjähriger ist, wie die „Meyer-
st.“ meldet, vorige Woche in Dethdorf (Kreis Vol-
ken) gestorben. Er hieß Horge und war der älteste
Mann der ganzen Umgegend. Seine Kinder waren ihm
um größten Theile bereits in die Ewigkeit voran-
gegangen.

Der vor einiger Zeit wegen Depotunterschlagungen und anderer Straftthaten verurtheilte Bankier Ciling aus Eberswald ist im Zuchthause verhungert. Er verweigerte seit Wochen die Aufnahme jeder Nahrung und setzte den ärztlichen Bemühungen, sein Leben durch künstliche Ernährung zu erhalten, den heftigsten Widerstand entgegen.

Ein vor 20 Jahren verübter Mord scheint
noch aufgeklärt werden zu sollen. Im Jahre 1878
wurde im Walde bei Flechtorf, Kreis Braunschweig,
der Anbauer Müller aus Hattorf ermordet aufgefunden.
Der Verdacht richtete sich damals gegen den Stellmacher-
jungen Chr. Schulze, der flüchtig wurde und seitdem
vermisst war. Kürzlich bemerkte ein Beamter der
Königlichen Invaliditätsversicherung in Hannover, daß
bei Karten auf den gleichen Namen Pape lauteten. Die
weiteren Ermittlungen führten dahin, daß der eine an-
gebliche Pape der verschwundene Schulze ist. Er wurde
in Hannover verhaftet.

Von einem Hahn überfallen und schwer verletzt worden ist in Suzawa die Gattin des l. Landwehroffiziers Janaz Pleot. Frau Pleot fing eine Henne. Als sie das heftig schreiende Thier in das Haus tragen wollte, stieg ihr plötzlich ein Hahn auf den Kopf und bearbeitete sie mit wüthenden Schnabelstichen. Da die besürzte Frau sich des Hahns erwehren konnte, so erlitt sie einen Schnabelstich mit solcher Wucht in das Gesicht, daß dieses ausfiel.

Das Schwurgericht in Ravensburg vertheilte nach zweitägiger unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführter Verhandlung den Dienstknecht Bielath gen Lustmordes zum Tode. Bielath hat am Juli die Fabrikarbeiterin Darnager aus Buchs in Gallen in einem Schuppen in Weingarten auf bestatete Weise ermordet. Wegen eines am Tage vorher übten Einbruchsdiebstahls wurde der Angeklagte zu Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Aus Graz wird geschrieben: Auf der Irren-Abtheilung des hiesigen Allgemeinen Krankenhauses ist ein Verfall auf furchtbare Weise ums Leben gekommen.

Erantiotheologischer Hebraeum für den gesammten rebaionischen Ebel: G. Wöhler; für die Wägrigen und Melamun: D. Dorman. Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der H. G. Schellberg, 1000 Hof-Poststrasse in Wiesbaden.

Weihnachts-Ausstellung.

Dieselbe bietet eine reiche Auswahl in allen Toilette-Artikeln, Parfümerien und Seifen, woraus ich besonders hervorheben möchte:

Schildpatt-Waaren:

Toilette-Garnituren mit Bürsten und Kämmen, auch in eleganten Etuis.
Haarschmuck, wie Empire-, Nacken-, Seitenklämme und Haarnadeln, in den modernsten Formen, auch in ganz blondem Schildpatt. Ferner:
Handspiegel, Puderboxen, Puderbüchsen, Haarnadeln u. Kamm-Schalen, Handschuhdehner, Handschuhknöpfe, Schuhknöpfe, Schuhlöcher, Nagelpolierer, Zorquetten, Eigarren-Etuis, Notiz-Bücher, Bonbonnières u. c.

Ebenholz-Waaren.

Artsack-Garnituren, weiß, blau u. rot, in geschliffenem Glase von Mk. 10.50 bis Mk. 75.—
Puderboxen in einfacher und hochleganter Ausführung von Mk. 0.60 bis Mk. 45.—
Brenn-Maschinen (Friseur-Lampen) von Mk. 0.30 bis Mk. 27.50
Brenn-Etuis (Brenn-Recessaires) von Mk. 2.75 bis Mk. 20.—

Elfenbein-Waaren:

als: Kosfärben und Kleiderbürsten, Gutzbürsten und Puderbürsten, Puderboxen, Kämmen, Kamm-reiniger, Schuhlöcher, Schuhknöpfe, Handschuhdehner, Handschuh-Knöpfe, Taschenspiegel, Taschenspindel, Bonbonnières, Brennmaschinen, Glasköpfe (nur Aufnahme von Parfüm), Fortzieher, Lineale, Markenspäßen, Nadelbüchsen, Parfüm-Eimer, Pinetten, Notizbücher, Ringständer, Spiegelboxen, Uhrständer u. c.

Celluloid- (Elfenbein-Imitation) Waaren.

Verständler in den neuesten Mustern und mannigfaltigsten Formen von Mk. 1.35 bis 40.—
Näherlampen und Luftreinigungs-Lampen (schrägschwebende Lampen von Mk. 1.75 bis Mk. 15.—
Artsack-Placards, Gesichtsmassage-Apparate, Kamm-Läden, Rasierbecher, Rasier-Etuis, Rasier-Apparate, Rasiermesser, Rasierpinsel, Rasierpiegel, Rasier-Kästen, Reise-Recessaires, Reise-Spiegel, Toilette-Spiegel u. c.

Nagel-Etuis. Manicure sets.

Die von mir zusammengestellten Nagel-Etuis, welche nach meinen Angaben ausschließlich für mich angefertigt werden, enthalten nur gute brauchbare Instrumente. Borräthig sind ca. 80 verschiedene Sorten in Bein, Ebenholz, Elfenbein und Schildpatt von Mk. 0.80 bis Mk. 225.—

Alle Instrumente sind auch einzeln erhältlich und zwar: Scheeren und Zangen in 25 verschiedenen Sorten, Nagel-reiniger (Feilen) in 50 verschiedenen Sorten, Polierer in 15 verschiedenen Sorten. Ferner Nagelmesser, Nagelschaber, Nagellöffel, Nagelhautdrücker, Nagelbürstchen, Nagelpulverboxen, Pinetten, Hühneraugen-Messer etc.

Parfümerien und Seifen.

Parfüms für Kleider und Taschentuch, eigener Fabrikation, sowie alle deutschen und fremdländischen Spezialitäten in Flaschen à Mk. —.50, —.75, 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 4.— bis Mk. 20.—

Cartonnagen, geschmackvolle, enthaltend 1 Fl. Parfüm oder 2 resp. 3 Fl. Parfüm oder 1 Fl. und 1 Stück Seife oder 2 Fl. und 1 Stück Seife von Mk. 1.25 bis Mk. 20.—

Ganz besonders erinnere ich an meine Veilchen-Parfümerie, welche in der Entwicklung eines natürlichen, reinen, anhaltenden Wohlgeruchs unübertroffen ist:

Abbazia-Veilchen, Nizza-Veilchen, Riviera-Veilchen, San Remo-Veilchen

in hübschen Flaconen mit eingeschliffenen Kronenköpfen à Mk. 1.50 und Mk. 2.50. 3 Fl. à Mk. 1.50 kosten Mk. 4.—, 3 Fl. à Mk. 2.50 kosten Mk. 6.75. Bei Abnahme von 6 Fl. (Gerüche nach Auswahl) wird der Grundpreis berechnet und 1 Fl. gratis verabfolgt.

Vera-Violetta-Parfümerie in Fl. à 2.—, 3.—, 7.— bis Mk. 20.—, sowie in hübschen Etuis à Mk. 5.— bis 10.— und in hochleganten Cartonnagen zu Mk. 12.—, 13.25, 16.—, 21.75 und Mk. 31.—

Parfümerie „Isola-Bella“ in moderner, hochleganter Ausstattung: Extrakt Isola-Bella à Fl. Mk. 4.— (zwei Tropfen dieses neuesten hochconcentrirten, erfrischenden Modeparfüms duften ca. acht Tage lang); Toilettenwasser Isola-Bella à Fl. Mk. 4.—, Eau de Cologne Isola-Bella à Fl. Mk. 2.50; Zimmerparfüm Isola-Bella à Fl. Mk. 2.50; Sachet Isola-Bella à St. Mk. 1.50; Duftspender Isola-Bella 0.20 Mk.; Toilette-Seife Isola-Bella à Stück Mk. 2.—, Carton Mk. 5.50; Puder Isola-Bella à Sch. Mk. 3.—

Eau de Cologne, aus den ausserlebensfähigsten Ingredienzien bereitet und gleichwerthig der besten Kölner Marke, in Fl. à Mk. —.50, 1.—, 1.50, 1.75, 3.— und 6.—, sowie in Etuis mit 6 Fl. Mk. 5.—

Toilette-Seifen, sowohl eigene Spezialitäten, als auch amerikan., deutsche, engl. und franz. Fabrikate in allen Preislagen, in einfacher und eleganter Ausstattung und in größter Auswahl. Hübsche Cartons mit 3 Stück guter Fettseife à Carton Mk. —.50 und —.75, mit 6 Stück Mk. 1.40. Ferner Cartons à Mk. 1.25, 2.—, 2.75, 4.—, 5.50 u. bis Mk. 25.—

Eau de Cologne-Seife.

Die Herstellung dieser Seife geschah auf Anregung meiner verehrten Annbischost in Folge des großen Beifalls, welchen meine Eau de Cologne fand. Meine Eau de Cologne-Seife ist eine der beliebtesten Seifen des Handels. Sie macht die Haut zart und weich und wirkt wegen ihres großen Gehaltes an Eau de Cologne anregend auf die Nerventhätigkeit. Der angenehme und erfrischende Geruch dieser Seife verliert sich nicht während des Gebrauchs, sondern hält sich, bis dieselbe vollständig verwaschen ist. St. —.50, Carton 1.25 Mk.

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien,

Wiesbaden, Wilhelmstraße 30.

Frankfurt a. M., Kaiserstraße 1.

Lager amerik., deutscher, engl. u. franz. Specialitäten, sowie sämtl. Toilette-Artikel.

Versand gegen Nachnahme. Illustr. Catalog kostenlos.

9576

Weihnachts-Ausstellung.

Sehr schöne passende Weihnachts-Geschenke zu ermäßigten Preisen.

Chokoladen- und Confituren-Geschäft

Th. Müller, Zannusstraße 26.

Bilder.

fertig gerahmt, religiöse und weltliche, sowie Spiegel, Rahmen, Leisten empfiehlt in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen

C. Tetsch, Schwalbacherstrasse 3,

Vergolderei, Spiegel- und Bilder-Einrahme-Geschäft.

Weihnachts-Geschenke für Herren.

Handschuhe

Cravatten

Kragen

Manschetten

Hemden

Hosenträger

Socken

Taschentücher

Schirme

Stöcke

Westen

Unterzeuge etc.

Stets das Neueste in grosser Auswahl.

Heinrich Schaefer, Webergasse 11. Telefon 2540.

Wir machen auf unser grosses Lager in

Taschentüchern

zu aussergewöhnlich billigen Preisen

aufmerksam.



Leinene Taschentücher,
Batist-Taschentücher,
Spitzen-Taschentücher,
Gestickte Taschentücher,
Seidene Taschentücher,
Fantasie-Taschentücher,
Kinder-Taschentücher,

weiss und bunt,

nur gute Qualitäten.

Besonders preiswerth:

Hohlsaum-Taschentücher

mit bunten Bordüren

per Dtzd. Mk. 2.—, 2.25, 2.50 und höher.

Kinder-Hohlsaum-Tücher

mit bunten Bordüren und handgestickten Buchstaben

1/2 Dtzd. im Carton à Mk. 1.50.

Weissleinen

Hohlsaum-Taschentücher

mit Emblemes und à jour-Stickerei und handgestickten Buchstaben

1/2 Dtzd. in Carton à Mk. 6.50.

Geschwister Strauss,

Webergasse 1, im Nassauer Hof.

10098

Rein Vaden.

Passende Weihnachtsgeschenke

Alle Arten Gastgeber, Zugampeln, Plurampeln, Gashelz u. Koshelz u. l. m. zu äusserst billigen Preisen.

Franz Weingärtner,

Installationsgeschäft, 5 Paulbrunnensstraße d.

Laubsägeholz. Holz zu Holzbrand u. Kerk-schulgerei billig zu verkaufen. M. Blumer & Sohn. Holzschneiderei, Friedrichstraße 87.

Nützliche Weihnachts-Geschenke in Korbwaren, Bürstenwaren, Holzwaren, Toilette-Artikeln etc.

Größte Auswahl.
Billigste Preise.

Karl Wittich, Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgäßchen.

Reelle
Bedienung.

Tessel, Kinderstühle, Blumentische, Blumen-, Arbeits- u. Notenschränke, Zeitungsmappen u. Handarbeitskörbe, Servier-, Flaschen- und Schlüsselschränke, Theelöffel, Wand- und Waschkörbe, Karren u. Reiseförbe, Puppenwagen, Papierkörbe, Wäschekörbe, Holzstühle, Puppenstühle, Postkörbe u. A. m.

Alle Bürstenwaren.
Toilette-Artikel.Neuanfertigung
und Reparaturen aller
Korbwaren, Stuhlreparatur etc.
in eigener Werkstatt billigst.Alle Holzwaren,
wie Anisformen, Ruchendretter,
Hack- und Schneidbretter,
Servierbretter u. A. m.Bürsten-Garnituren,
Kamm- und Hornwaren,
Fensterleder und Schwämme,
Putz- und Scheuer-Artikel etc.Alle Wäschereiarbeiten,
Bütten, Bügelbretter, Wasch-
bretter, Klammern, Leinen,
Wäschetrockner.Alle Küferwaren,
Zuber, Brennen, Eimer,
Klanggefäße,
Neuanfert. und Reparaturen.Alle Siebwaren,
Fußmatten, Reise- und Bade-
Artikel, Putzkübeln,
Holzwaren f. Brandmalerei.

9718

Specialität: Wäsche

in bekannt nur vorzüglichen Qualitäten.

Damen-Hemd aus bestem Cretonne mit vorzgl. Spitze
per Stück Mk. 2.—, Mk. 1.75.Damen-Hemd aus vorzüglichem Madapolam mit Hand-
festons, sowie mit reich bestickter
Madeira-Passe

per Stück Mk. 2.75, Mk. 2.50, Mk. 2.—.

Damen-Nachthemd aus Madapolam mit reicher
Stickerei per Stück Mk. 4.—,
Mk. 3.50.Damen-Beinkleid aus Madapolam mit guter Stickerei,
sowie mit Handfestons per Stück
Mk. 2.25, Mk. 2.—.

Reste

von allen Arten Damen-Wäsche, woselbst nur noch
1/4 und 1/2 Dtzd. vorhanden sind, werdenzu ganz enorm billigen Preisen
ausverkauft.

Julius Heymann,

etzt Langgasse 33, vis-à-vis meinem früheren Lokale Hotel Adler.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

9979

Weihnachts-Geschenke.

Um mein Lager in Fahrrädern zu räumen, verkaufe
ich alle noch am Lager habenden Fahrräder zu unter Einkaufspreisen.
Da die von mir geführten Fahrräder nur erstklassige Marken sind, bietet
sich die beste Gelegenheit, ein gutes Fahrrad zu außerordentlich
billigen Preisen zu erhalten.Hugo Grün, Mechaniker,
Telephon 501. Kirchgasse 11.

Gebrauchte Fahrräder für Damen und Herren billigst.

Kennen Sie
Spratt's vorzüglichen
Hundekuchen u. Geflügel-
futter noch nicht?Wegen Aufgabe meines Uhrenlagers
gebe ich alle noch am Lager befindlichen

Herren- u. Damen-Uhren

in Gold und Silber,
sowie Wecker zum äußerst billigen
Preise ab.

Fritz Schäfer,

vorm. Lieding,
Bärenstraße 1.Schulranzen und Taschen,
selbstverfertigt, empfiehlt billigst

Ph. Mohr, Delasverstraße.

Bist- und Glückwunschkarten,
sowie alle Drucksachen liefert rasch und billig

Druckerei Münch, Albrechtstraße 28.

Zu haben bei:
(Bag. 5738) F 116
A. Mollath, Oscar Slobert, Jul. Praetorius,
Chr. Tauber, Louis Lendle, O. Brodt, Peter
Quint, Th. Hendrich, H. Maus, Louis Linnenkohl,
Drogerie Mosbus.

50 Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Louis Stemmler, Juwelier,

empfiehlt zu

Weihnachts-Geschenken

sein reiches Lager in

Juwelen, Gold- und Silberwaren.

Reellste Bedienung, allerbilligste Preise.

Alle Aufträge werden im eigenen Atelier aufs Feinste ausgeführt.

9380

Zur bevorstehenden Weihnachtszeit bringe meine Specialitäten:

In- und ausl. Schmuck- und feine Lederwaren

in bekannter Güte und billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Specially empfehle als vorteilhafte Geschenkartikel:

In Gold 833 u. 585 gestempelte Ringe, Broschen, Armbränder, Ketten etc.
In Silber 800 gestempelte Stiche, Bestecke, Serviettenbänder, Becher,
Bonbonnières, Cigaretten-Etuis, compl. Chatelaines etc.

Hotel Nassauer Hof, Ferdinand Mackeldey, Eingang Wilhelmstr. 48.

Bijouterie, Gold- und Silberwaren.

Portefeuilles, Reise- und Luxus-Artikel.

NB. Auf zurückgesetzte Waren (Separat-Abth.) bewillige 10—20% per Cassa.

Bitte Auslagen u. Preise zu beachten.

9909

Ich beehre mich, hierdurch ergebenst anzuzeigen, dass ich durch
Vertrag mit der Handschuh-Fabrik Perrin, Frères & Cie., Grenoble
den Alleinverkauf ihrer Handschuhe für Wiesbaden übernommen habe
und in dieser auf der ganzen Welt bekannten Marke stets eine reich-
haltige Auswahl bieten werde. Dieses Uebereinkommen setzt mich in
den Stand, meiner werthen Kundschaft ächte, garantierte
Chevreux-Handschuhe in allen beliebigen Sorten für Herren
und Damen sehr billig verkaufen zu können und bitte ich von dieser
Offerte recht ausgiebig Gebrauch machen zu wollen.

9764

Heinrich Schaefer,
Wiesbaden. Webergasse 11.

Heute und morgen

gelangen zu colossal billigen Preisen zum Verkauf.

Neu eingetroffen!

ca. **180 Paletots**

aus prima schwarz. Eskimo, elegant
verarbeitet, gefüttert,

Neu eingetroffen!

zu **10, 18 und 24 Mk.**,
sonstiger Werth das Doppelte.

ca. **150 Paletots**

aus grau-melirten und schwarz-
weissen Stoffen

zu **8, 13 und 20 Mk.**,
sonstiger Werth das Doppelte.

ca. **200 Golfcapes**

aus prima weichen Velour-
Qualitäten

zu **5, 11 und 18 Mk.**,
sonstiger Werth das Doppelte.

Wir kauften **bedeutend unter Preis** über

6000 Meter hoch-moderne Kleiderstoffe

in **nur gediegenen Qualitäten** in **Satin, Cheviots und Noppés.**

Wir bringen dieselben als
ganz hervorragend geeignet zu

Weihnachts-Geschenken

zu enorm billigen Preisen
zum Verkauf.

Jede Dame, die Waare beurtheilen kann, muss anerkennen, dass die Preise in Anbetracht der gebotenen Qualitäten **aussergewöhnlich vortheilhaft** sind.

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

„Zum Storchnest“.

Ecke Schulgasse. 10129



Praktische Weihnachts-Geschenke.

Nickelservice, Theekocher, Hüllers, Saftkannen,
Rahmservice, Fruchtschalen, Geflügelscheeren, Torten-
platten, Tablett, Cakesbüchsen, Butterdosen

findet man in grosser Auswahl im

10164

Kirchg. 48. **Kaufhaus Führer, Kirchg. 48.**

Grösstes Galanterie- u. Spielwaaren-Geschäft am Platze.

Turn-Verein.



Bei der stattgehabten Aus-
losung von Antheilscheinen zum
Turnhallen-Baufond wurden für
das Jahr 1902 folgende Nummern
gezogen:

à 50 Mf. No. 15 25 54 103.
à 25 Mf. No. 1 5 29 83 47
65 89.
à 10 Mf. No. 41 58 96 107 128 168 178
212 215 231 252 285 301 302 310 311 323 326
369.

à 5 Mf. No. 47 56 57 70 83 127 130.
Die Inhaber derselben eruchen wir, gegen
Rückgabe der ausgelosten Antheilscheine, den
Betrag derselben bei unserem Kassirer, Herrn
Carl Kolditz, Dellmündstrasse 25, 2. Stock,
im Empfang zu nehmen. F 452

Wiesbaden, im Dezember 1902.

Der Vorstand.

Matrassen, in allen Größen vor-
rätig, billig zu verl.
Philipp Lauth, Icht Bismarckring 33.

Handschuhe u. Sockenräger, selbst-
verfertigte, billig bei
Fritz Strensch, Kirchgasse 37. 10289

Der Wiesbadener Unterstützungsbund

vermögen rund 90,000 Mf. Ausbezahlte Unterstützungen bis Ende 1901: 394,298 Mf. Mitglieder des Bundes vom 18. bis 45. Lebensjahre. Anmeldungen zu richten an die Vorstandsmitglieder C. Rötherdt, Bertramstrasse 4 und Langgasse 27, H. Schmeiss, Watterstrasse 46, H. F. Schmidt, Bleichstrasse 25, W. Nagel, Al. Schwalbacherstrasse 10, Ph. Beck, Drubenstrasse 7, D. Ackermann, Heleneustrasse 12, F. Hecht, Watterstrasse 82a, D. Emmel, Feldstrasse 4, J. Eschenauer, Seerodenstrasse 3, Ph. Marx, Watterstrasse 1, J. Meyer, Dellmündstrasse 39, W. Michel, Rheinstrasse 23, R. Stiller, Bertramstrasse 16, und G. Zollinger, Schwalbacherstrasse 25, sowie an den Vereinsdiener J. Hartmann, Heleneustrasse 27.

zahlt 1000 Mf. sofort baar im Sterbefall eines Mit-
gliedes. Neueste Sterbefasse Wiesbadens, ge-
gründet 1876. Haben 2000 Mitglieder. Gesamt-
Mf. Eintrittsgeld von 1 Mf. bis 20 Mf. Beitritt-
sgeld 1 Mf. Bertramstrasse 4 und Langgasse 27.

Weihnachts-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen
in

Leibwäsche, Tischwäsche, Bettwäsche u. Küchenwäsche.

Ein großer Posten Unterröcke,

Verkauf so lange Vorrath reicht,
zu enorm billigen Preisen.

Ad. Lange, 29 Langgasse 29, neben dem Tagblatt.